

Politische Rundschau.

Die revolutionäre Bewegung in Rußland.
Wenn man den zensurierten Blättermeldungen glauben darf, so hätte das „zweite Manifest“ des Zaren, das Manifest an den Minister des Innern, dem Volke einen „unbeschreiblichen Enthusiasmus“ hervorgerufen; man hofft, daß das Versprechen des Zaren, eine freigeählte Volksvertretung mit beratender Stimme bei der Gesetzgebung zuzulassen, dem im ganzen Reiche ausgebrochenen Aufstand ein Ende machen werde. Diese Voraussicht entspricht aber offenbar mehr dem Wunsch der Regierenden als den Tatsachen.

Die Zahl der Aufständigen in Petersburg hat sehr zugenommen; im ganzen Kreise in 83 Bezirken 51 604 Arbeiter. Die Berichte von bevorstehenden Unruhen erwiesen sich als unbegründet. Der gefährliche 4. März verlief ruhig und ohne Zusammenstöße mit den Militärpatrouillen und der Polizei.

In dem Schanklokal der Podnanski'schen Fabrik in Lobsjeproblorje eine Bombe. Der Birt wurde getötet.

Der Senat von Finnland hat beschlossen, in einer Adresse dem Zaren um die Wiederherstellung der früheren Rechtsordnung im Lande zu bitten.

Aber die Februargruel in Baku geht der Welt. In Petersburg sind die Arbeiterviertel in den Reigen der Arbeiterorganisationen im Lande zu bitten. Aber die Februargruel in Baku geht der Welt. In Petersburg sind die Arbeiterviertel in den Reigen der Arbeiterorganisationen im Lande zu bitten.

Der russisch-japanische Krieg.

Die entscheidenden Nachrichten von der Schlacht bei Mukden stehen noch aus; gefallene Einzelnachrichten von Häfen und Dräben liegen zahlreich vor, sind aber nicht als zuverlässig anzusehen. Im ganzen steht aber soviel fest, daß sich die Japaner abermals erheblich im Vorteil befinden; sie haben schon viel Terrain gewonnen. Es läßt sich bei dem unzuverlässigen Kartenmaterial nicht alles genau nachprüfen. Viele der in den Berichten genannten Orte fehlen auf den Plänen, und die verschiednenartige Schreibweise macht das Auffinden schwer. Eine (nach japanischer Auffassung) Niederlage haben die Russen bei Tjingkeischen erlitten; ebenso sollen sie bei Simiating geschlagen worden sein. Der Hauptkampf wird bei Tschupiatei erwartet. In Petersburg umlaufende Gerüchte besagen, Auropatkin sei bereits völlig geschlagen, die Japaner hätten mit 275 000 Mann sein Zentrum durchbrochen, sein Heer wäre zerstreut und von der Mandschurien nach Garbin (transsibirische Bahn) abgedrängt. Daß die Japaner teilweise im Süden der Russen operieren und eine Bahnstation nach Garbin besetzt haben, gibt auch der Berichterstatter der „Nowoje Wremja“ an, deutet das aber so, als ob Auropatkin dieser japanischen Abteilung eine Falle gelegt habe und ihr den Rückzug abzuwehren wolle. Die nächsten Tage werden ja die Lage geklärt erscheinen lassen.

Das Bombardement der Japaner auf die Hauptstellungen der Russen wird nach einer amtlichen Meldung aus Tokio fortgesetzt, wobei sich die ersten schwerer Geschosse bedienen. Viele russische Stellungen sind so stark beschädigt und zerstört, daß es notwendig ist, Belagerungs- und Wehrstellungen wie im Festungskrieg anzuwenden, um sie einzunehmen.

Aus Wladivostok wird gemeldet:

2000 Japaner landeten bei Chingudschin, nördlich von Korea, wo sie von Kriegsschiffen und Dampfbooten besetzt worden waren. Eine Torpedobootflotte blockierte die Landung. Das bedeutet, daß man dem Heere Auropatkins die Zufuhr über Wladivostok unterbinden, daß man gegen die Eisenbahn Wladivostok-Charbin operieren und ein etwaiges späteres Vorgehen gegen Wladivostok vorbereiten will.

Deutschland.

Die Hochzeit des deutschen Kronprinzen, die Ende Mai stattfinden soll, ist um etwa 14 Tage hinausgeschoben worden.

An das Reichsamt des Innern hat der Geschäftsaussschuß des Deutschen Ärztevereins Bundes folgende Eingabe betreffend die Verzeuhschählung gerichtet: „Das Reichsamt wolle anordnen, daß gelegentlich der im Jahre 1907 vom Reiche geplanten Verzeuhschählung, bei der auch die Zahl der Witwen und Waisen ermittelt wird, in der Rubrik „Witwen und Waisen“ der Beruf des verstorbenen Mannes, bezw. des Vaters, eingetragen werden, um so die Zahl der Witwen und Waisen aus den verschiedenen Berufskreisen herausheben zu können und uns geneigt das statistische Ergebnis zugänglich machen zu wollen.“ — Das Ergebnis soll zur Klärung der Frage dienen, ob eine von den deutschen Ärzten gewünschte Witwen- und Waisenversicherung durchführbar ist.

In dem Nachtragetat für Deutsch-Südwestafrika wird auch eine Summe gefordert für die Errichtung, Unterhaltung und Bewachung von Konzentrationslagern für gefangene Hereros und Hottentotten. (Offensichtlich wird später einmal von diesen Konzentrationslagern nichts so alles berichtet, wie dies aus den gleichen englischen Einrichtungen während des Burenkrieges hervorgeht der Fall war.)

Osterreich-Ungarn.

Die ungarische Krise bleibt einwilligen auf dem roten Punkt. Rossak scheint die Herrschaft über seine Anhänger soweit eingebüßt zu haben, daß diese auf allen ihren Forderungen umgestehen, deren Einzelheiten die bloße Personalunion ist; keine andere Gemeinschaft mit Osterreich als der gemeinsame Herrscher, der diesseitig der „Kaiser“, jenseits aber „König“ heißt.

England.

Prinz Ferdinand von Bulgarien ist am Montag abend in London zum Besuche des englischen Königs paars eingetroffen.

Schweiz.

Der vielgenannte Priefer Gapon hat sich anfangs März zwei Tage in Genf aufgehalten und ist dann nach Paris weitergefahren.

Italien.

Giolitti hat sein Entlassungsgeuch eingereicht und seine Ministerkollegen haben sich ihm angeschlossen. Das Ministerium steht ein, daß es mit den Eisenbahnen nicht fertig wird. Diese haben auch sofort nach dem Bekanntwerden von Giolittis Rücktritt ihre „Obstruktion“ aufgegeben und der Eisenbahnverkehr ist jetzt wieder regelmäßig. Der erst 61-jährige Giolitti schloß als Grund seines Rücktritts Gesundheitsrückfichten vor. Fortis, Vizepräsident der Kammer, wurde mit der Bildung eines Kabinetts beauftragt.

Balkanstaaten.

Der Klub der bulgarischen Universitätslehrer verurteilt einen Antrag, in dem unter Verweisung auf die revolutionären Ereignisse in Petersburg die bulgarischen Studenten zum 29. März, dem Jahrestage der Befreiung Bulgariens, nach dem bulgarischen Theater eingeladen werden, um den Kampfern für Rußlands Freiheit ihren kollegialen Gruß zu übermitteln.

Amerika.

Präsident Roosevelt, der am 4. d. seine neue Amtsperiode antrat, hat an das

amerikanische Volk eine Botschaft gerichtet, worin er sich für einen friedlichen Politikal bekannt: „Wir wünschen den Frieden der Gerechtigkeit.“

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag beschäftigte sich am 4. d. in zweiter Beratung mit dem Gesetzentwurf über ein Gesetz über die Errichtung eines Reichsarbeitsamtes, von Arbeitsschiedsrichtern, Arbeitskammern und Einigungsämtern. Doch trat das Haus nicht in eine sachliche Erörterung ein, sondern beschloß nach einer einstündigen Geschäftsbesprechungs-Debatte, den Entwurf dem Reichskammerparlament zu überweisen. Darauf folgte die Beratung des Antrages Freudenthal (konf.), durch den die Verpflichtung für Erwerbende, von einem Hausierer veranlaßt, bei bestmöglicher Gelegenheit die im Verlethe erforderliche Sorgfalt zu beobachten hat. Der Antrag wurde einer Kommission überwiesen. Da hierzu die Tagesordnung erschöpft war, vertagte sich das Haus.

Am 6. d. wird die zweite Beratung des Staats des Reichs amts des Innern beim Titel „Gehalt des Staatssekretärs“ fortgesetzt. Hg. Rothhoff (fr. Fog.): Auch ich muß im Interesse meiner Wähler, die ihre Ernährung aus dem Haushalt des Reiches ziehen, gegen die Angriffe auf diesen Erwerbseinkommen stehen. Die Leute in diesen Gebirgsregionen haben keine andere Erwerbsmöglichkeit. Auf diese Art von Hausierern treffen die Bormasse nicht zu. Von der vom Zentrum verlangten Staatshilfe verprieche ich mir nicht; gute Monographien über die interstierten Gegenden sind viel wichtiger. Es läßt sich dann im Interesse weiter Kreise, daß auch das Feuerdienstleistungsamt in die Reihen der Beamten mit hineingezogen werde, damit wir demnach bei der Beratung des Berufungsantrages die notwendigen Unterlagen haben. Ich möchte dann noch ein Wort für die Privatbeamten einlegen. Wobei sich bei den Bureauangehörigen liegen die Verhältnisse sehr schlecht. Nicht viel besser sind infolge der Überfüllung des Berufs die Zehntler gestellt. Diplomirte Leute müssen mit Gehältern von 120 bis 150 M. pro Monat vorliebnehmen. Im deutschen Lehrerbienstande beträgt ein Viertel aller Mitglieder weniger als 1500 Mark. Der größte Teil der Lehrkräfte ist heute nicht mehr in der Lage, seinen Kindern die Aufzucht des eigenen Standes zu beschaffen. Die Gesetzgebung hat gerade die Privatbeamten auf argen vernachlässigt. Die Kontrahenten des Reiches für die meisten Angestellten in dessen Umfang. Das Rindgangsweisen ist sehr schlecht. Für die landwirtschaftlichen Beamten und die Bureauangehörigen gilt in dieser Beziehung das Bürgerliche Gesetzbuch. Dieses läßt auch die allerhöchste Rindgangsweisen zu. Das Handelsgesetzbuch schafft zwar für die kaufmännischen Beamten einen Vorzug, aber seine Wirkung ist durch die Haltung der Gerichte und durch Groß- oder Geschäftswörter werden. Ich bin der Ansicht, daß auch die Generalsekretäre des Reiches zum mindesten den technischen Angestellten ein gewisses Interesse entgegenbringen könnten. Was die Warendhäuser anbetrifft, so bleiben sie die Polypen am sozialen Körper. Der Staatssekretär meinte, man könne ebensoviele die Berufsbeamtenschaft zurückzuziehen wie die Warendhäuser vernichten. O, ja, wohl, man kann Gesetze schaffen, die solche schädlichen Zustände beseitigen. Zu der Resolution des Zentrums gegen die Beförderung von Angestellten möchte ich Zweifel äußern. Die Frage ist noch nicht lange genug erörtert worden. Einmal ist noch nicht Harpellell, es nicht auf Grund der bestehenden Gelege Jureidendes gegeben kann, ob der allem nicht durch Vereinfachungen unter den Fabrikanten etwas geschahen kann.

Hg. Werner (Antif.) verlangt Einschränkung des Hausierhandels und Befreiung der Warendhäuser, die schon wegen der großen Feuersorge nicht gebildet werden dürfen. Zum Schluss spricht Redner dem Staatssekretär Grafen von Jaworsky das Vertrauen seiner Partei aus.

Hg. Horn (soz.) erörtert, wie alljährlich, in längerer Rede die Verhältnisse der Glasarbeiter. Er fordert einen allzu baldigen Entschluß gegen die Sonntagsarbeit in den Glashütten.

Hg. Thaler (Zentr.) tritt für die Bureauangehörigen ein, insbesondere seien Arbeitsverhältnisse, Kündigungsregeln und Entlohnung bei den Angestellten der Reichsbeamten weiterverbeßerungsbedürftig, man müsse ihnen als Gesetzgeber zu Hilfe kommen.

Hg. Werten (fr. Sp.) bezieht einen energischeren Kinderzuschuß; besonders in den Erziehungsanstalten selbst müsse man die pädagogischen und hygienischen Grundsätze mehr berücksichtigen und nicht, wie jetzt vielfach, den Kindern die Erholungszeit durch Erbsen, Kirschen, Kirschen, Gärten von Viehsoldaten, rauben.

Hg. Wolff (Bund d. Landw.) bezieht eine Verbindung der Sozialpolitik mit einer vernünftigen Mittelstands- und Vorpolitik als unerlässlich. Dem Staatssekretär gibt er den Titel „Organist der Sozialpolitik“. Verhandlungen wie den Schiffsweibermehr kann er im Interesse des Regierendes nur bebauern. Darauf vertagte sich das Haus.

Von Nah und fern.

Abgelehnter Roter Adlerorden. Der deutsche Reichskommissar für die Weltausstellung in St. Louis hat dem deutsch-amerikanischen Politiker Victorinus mitgeteilt, daß ihm Kaiser Wilhelm den Roten Adlerorden verliehen habe. Herr Victorinus hat nun den Orden mit der Erklärung abgelehnt, daß er zwar die Ehre zu schätzen wisse, aber als grundsätzlicher Republikaner keinen Orden annehme.

Die um Schüge ausländiger Frauen gegen Verhaftungen auf den Straßen in Berlin eingerichtete Kriminalpatrouille hat im vergangenen Jahre 168 mal Gelegenheit zum Einschreiten erhalien. Die bei den Damen anständig vorhandene Schen, den angebotenen Schanz annehmen, ist häufig geschunden. In 58 Fällen wurden die Verhaftiger zur Anzeige gebracht und wegen großen Ungehams mit Geldbussen und Haftstrafen bis zu 6 Wochen, wegen Verletzung mit Gefängnis bis zu 6 Monat bestraft. Der Dienst der Patrouille wird ständig beibehalten werden. — Daneben bleiben alle auf den Straßen beschäftigten uniformierten und nicht uniformierten Polizeibeamten verpflichtet, bei von Frauen und Mädchen ausgeprochenen Grinsen um Schutz gegen Verhaftung zu entsprechen. Es steht zu hoffen, daß die ersten Folgen, die ungebührliches Benehmen gegen Damen auf den Straßen nach sich zieht, eine eindringlich warnende Wirkung ausüben werden.

Das Dänischschiff „Medlenburg“, das in den dänischen Gewässern (Sund-Belt) angehalten war, ist Sonntag wieder flott geworden und südwärts abgedampft.

Der Unrechts. Ein Flegelarbeiter aus einem märkischen Dorf, der bei der Aufmutterung als unzulänglich zum Militärdienst befunden war, wurde kritisch zum Dienst bei der Marine eingesetzt. Auf dem Linienschiff „Kaiser Karl der Große“ wurde er seit dem Verbleib als Matrose ausgebildet, bis sich herausstellte, daß er an Stelle eines Namensvetters, der sich der Erfüllung erziehen hatte, eingestellt war.

Ein verwegener Sprung machte der Strafgefangene Naurandi, der nach Herford zur Richttransportiert wurde. An der Gabelung der Straße Naurandi, obwohl an den Händen gefesselt, durch das offene Abteilfenster des Zuges. Er stürzte auf das Nebengleis, an dem gerade ein Güterzug herantraufte. Die Lokomotive und drei Wagen des Zuges fuhren über ihn hinweg. Dem tollkühnen Flüchtlinge wurde ein Bein abgefahren.

Von einem tollwütigen Hunde wurden in Barmen fünf Personen gebissen. Die Gebissenen sind in das Institut für Tollwut-Schutzimpfungen in Berlin gefahrt; der Hund ist getötet und sein Kopf zur Unteruchung einem Institut für Infektionskrankheiten überwiesen worden.

Unter falschem Verdacht. Auf dem sibirischen Handwagen in Bamberg erschien dieser Tage ein feiner gekleideter Herr und wollte einige Goldwaren besichtigen. Der Beamte schloß sich Verdacht, und der Handwagen wurde verhaftet, dem man meinte es mit einem der Fehler eines großen, 40 000 M. betragenden Juwelen- und Goldwarenrades in Berlin zu tun zu haben. Der Verhaftete beteuerte seine Unschuld und erklärte, nur einem Bekannten zufolge den falschen Hand gemacht zu haben. Man wurde auch der andre von der Polizei geholt und allzu bald dröhlich in Berlin angefragt. Da stellte sich denn heraus, daß man die Unrechten erwirkt hatte, denn der zweite Verhaftete war ein Berliner Geschäftsmann, der Geld brauchte und „fett von Wladivostok“ einen Teil seines Warenlagers verzeihen wollte.

Das Heidehaus.

4) Novelle von Annemarie v. Nathusius.

Sie trafen Bekannte. Marie Luise trug ihre Paquinfleider und machte mit ihrem äppigen Haar, der hohen, stolzen Gehalt und den weitstehenden Augen ein solches Aufsehen — Arel war von so feurigem Dankezeit und umgab sie mit zärtlichsten Aufmerksamkeiten.

Sie sahen sich täglich mit den Bekannten, man fuhr zusammen nach Monte Carlo, verankertete Automobilfahrten, ging zum Tennisclub und auf die Kasinobälle, für jede Stunde des Tages war in dieser Weise gefahrt.

Marie Luise wurde fortgerissen — aber ihr Unbehagen und ihre Unbeholfenheit diesem Leben gegenüber wuchsen. Sie vermochte nichts aus ihm herauszuholen, ja, nicht einmal ein leichtes Lachen, eine leichte, lächelnde Champagnerlaune. Sie dachte sich allmählich vor den Menschen, mit denen sie nicht zu reden wußte, und die sie aufs tiefste verletzten mit ihrer Sucht nach schreienden Luftballonen.

„Arel“, sagte sie eines abends, „warum halten wir es denn gar nicht mehr beieinander aus? Wollen wir nicht bald heim?“ ihre Stimme klang traurig und schwer von verhaltenen Tränen.

Arel sah sie plötzlich, daß sie leiden mußte, obgleich er sie nicht verstand, sie war für launenhaft hielt. Jetzt eben litt sie — er sah es ihr an, ging auf sie zu und schloß sie zärtlich in seine Arme.

„Du bist doch sonderbar“, sagte Arel

lächelnd, als er ihr strahlendes Gesicht auf der Heimfahrt betrachtete, „was den anderen Frauen als höchstes Glück erscheint, bedeutet für dich nur Qual!“

Der alte Barnheim empfing die Tochter mit ungewohnter Zärtlichkeit und Weichheit. Er lag mit heftigen, rheumatischen Schmerzen zu Bett und streckte ihr sehnsüchtig die Hand entgegen:

„Mein liebes Mädchen, mein altes, liebes Mädchen“, sagte er leise.

Marie Luise war erschrocken, den Vater so lebend zu finden, und der Groll gegen die unglückselige Reise stieg wieder in ihr empor.

„Ach, Papa,“ sagte sie mit Heftigkeit und setzte sich dicht zu ihm auf den Bettrand, „wäre ich doch dageblieben!“ Tränen verdunkelten ihren Blick.

„Was denn nicht schon?“

Marie Luise zuckte nur mit den Achseln, sagte aber nichts, denn Arel öffnete die Tür und trat mit leisen Schritten ein. Der alte Barnheim sah einen Moment erstaunt und fragend auf die Tochter, doch beruhigte er sich, da die Gatten in alter, gewohnter Zärtlichkeit miteinander verkehrten.

Die Tage wurden immer sonniger und wärmer, langsam blähte der Frühling um das Heidehaus auf, weich und lösend zog er in die wintermüden Herzen. In Marie Luise wurde es hell und leicht wie zuvor. Sie pflegte ihren Vater mit liebevoller Sorgfalt, es war ihr immer zumute, als hätte sie etwas an ihm gut zu machen — als hätte sie ihn zu lange allein gelassen. Nur ihre Morgentüte nahm sie

mit gewohnter Lust und Pünktlichkeit wieder auf. Arel war ihr ständiger Begleiter, und wie nimmermüde Kinder traten sie über die Heide und durchstreiften die dunklen Nadelwälder. Immer neue Wege entdeckten sie, immer neue, wachsende, werdende Herrlichkeiten. Im Moorgrund waren die Gärten schon ganz mit einem grünen, knospenden Schleier bedeckt, das Gras war schon so grün und frisch und hoch. Im Dagenwäldchen daneben sah man förnlich, wie die grünen, langen Blätter der Maiblumen aus der Erde wuchsen.

„Und wenn der Sommer kommt, ist alles voll von Anemonen“, sagte Marie Luise, „ach — Arel — kann es irgendwo schöner sein als bei uns?“ und sie sah ihren Mann mit glücklichen Lächeln in die Augen.

„Nein — das kann es nicht,“ sagte er überzeugt.

Und doch kamen Stunden für ihn, in denen er sich allein fühlte, in denen die Eintönigkeit seines Lebens lähmend auf ihn wirkte, in denen er sich mit Schreden fragte: „wird es so ertragen sein auf die Dauer, immer, immer daselbst?“

Die knarrende Treppe im Heidehaus, deren Geräusch er früher so anheimelnd gefunden, machte ihn nervös, die tiefen Fensterhaken gaben den Zimmern plöblich eine untreue Dunkelheit, der Duft der Möbel und Teppiche schien ihm unenträglich. Den Onkel fand er jetzt oft ermüdend, pedantisch und engherzig, und Marie Luise? — er hätte sie gern manchmal an den Armen gepackt und geschüttelt, er

hätte ihr häßliche Worte zurufen mögen, um die Arie der Ergränzung in ihre Wangen zu treiben. Dann wieder fand er die harte Nüchternheit, mit der sie an allen Anlässen und Gelegenheiten hielt, abgeschmackt und schwerfällig, er verlangte mit Heftigkeit das Gegenteil alles dessen, was sie sagte und tat, und er beschwor oft tagelange Verstimmungen zwischen ihnen heraus. Es dachte ihn zu wackeln, wenn Marie Luise mit zärtlichen Aufmerksamkeiten um den Vater war, wenn sie zusammen von diesem und jenem sprachen und ihn nicht direkt in das Gespräch zogen, es schien ihm, als wollten sie ihn absichtlich ausschließen und kranken, und er schloß sich um so einsamer.

Es war ein herrlicher Morgen zu Anfang Juni, der Himmel war so blau, und die Lerche sang unaußerdlich ihre Jubellieder über die taufische Erde hin. Die Rosen vor dem Heidehaus waren aufgeblüht, ihr harter Duft durchschlugte sich die Luft. Marie Luise stand vor den Rosenbüschen und bestaunte von neuem den Duft, der die Räume an ihren Stützen hielt, und betrachtete mit zärtlichem Entzücken die verschiedenfarbenen Blüten.

Arel kam langsam die Rampe herunter. „Sieh nur,“ rief ihm Marie Luise entgegen, „jedes Jahr tragen die Stöcke mehr Rosen!“

Arel brachte eine der Rosen und steckte sie achlos in das Knopfloch seiner Westjacke. „Wie schade, Arel, du wirst sie gleich verlieren“, sagte Marie Luise in bedauerndem Tone. „Gott — bist du engherzig — du machst

Interne
Dum festigt
Franz Josef
eine interna
Kaiserbedar
wird dem U
sprechen;
König Osk
den 1873 fe
Die Ze
wissenschaften
Karte in B
Gießberg e
um den Rie
wort. Den
mischen P
schreiben
Boden so
verloren;
Polem im
Finger mit
Ein au
ungeschwin
wurden in
Geburtsregi
Waldbüchel
in den Regi
verstorben
gewandte R
eingelassen
Kiss der S
tem, veran
30 000 Kro
Gampin all
stgefüllt;
im Gange.
Forsch gem
Eine g
Freitagmach
Kohlenstoffe
(England) d
mehr 200
schloßman
von Wladiv
brachten und
Kammern im
großen Haly
Dols in de
gekürzt.
Ein a
in einem H
noch ein D
Kame. Die
mit dem W
des rechten
Schreiben, v
griffe eine G
kann mit de
um sich für
Werte zu f
Pflechten, ein
Wahl in die
den Bod fr
geriff und
ber Beifsch
Furra!
Sabi zu. I
als sie ihre
So hie er
dann nach
Eind vor
einzel, berei
Gränge ei
erliche Ruff
Schepherds
es nirgends
Sambors, m
Sorge. Am
Sommit besch
babe für e
Der Uban
beris als
Ein ara
wenn. In
Lester ein
herbei!
Lester Sch
herbei!
aus Isonamer
gründer G
Lester sch
nem wirtlic
wenn
Banan
ist überzäh
die dabei
stisch hinz
Wai, un
weiter darü
schloß, le
die heute m
wachen woll
Namen. De
waren netze
alten Getrüb
Marie Lu
Gepfe, immer
tab:
„Du Dor
zere sind B
dann flügen
wiff!“
„Selbstver
Lester.“ Au
er war
Namen abberne
Wandige n
„Nein“, so
und jener ha
ber Gesicht,
Lester hatte,
Namen, in
möglich hinte
wäre?“
„Marie Lu
Sabi sie nicht